Zeitschrift: Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band: - (1930)

Vereinsnachrichten: Aus dem Leben der Gesellschaft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus
dem Leben der Gesellschaft

Dr. Hans Herzog,

Staatsarchivar und Kantonsbibliothekar.

1858—1929.

Von Dr. Ernst Zschokke.

Ist es schon eine Sache der Pietät, daß sich die Blätter des Taschenbuchs der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau für das Lebensbild eines Mannes öffnen, der so lange die Redaktion dieser Zeitschrift besorgte und selbst von seinen Arbeiten ihren Spalten übergab, so möchten die nachfolgenden Zeilen gerne erweisen, daß ihm ein Nachruf an dieser Stelle auch um seiner allgemeinen Verdienste willen gebührt.

Dr. Hans Herzog entstammte dem bekannten Geschlechte, das in Effingen am Bözberg ansässig war. Hier lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts in der damals ärmlichen Gemeinde Rudolf Herzog, der ziemlich früh starb und seine zahlreiche Familie in den dürftigsten Verhältnissen zurückließ. Seinem siebten Kinde, Johann Jakob (1751—1817) gelang es, sich aus der Not emporzuarbeiten. Von wohlmögenden Kaufherrn unterstützt gründete er einen Baumwollenhandel, durch den er zu Wohlstand gelangte. So war es ihm möglich, seinem Sohne Johannes (1773—1840) eine über das Gewöhnlichste hinausgehende Bildung zukommen zu lassen. Freilich mußte dieser, noch nicht 16-jährig, seinen Aufenthalt in der französischen Schweiz bald wieder abbrechen, um dem Vater im Geschäfte beizustehen, das rasch zu Ansehen kam. Die helvetische Revolution führte den jungen Mann der Politik zu: er gehörte der Vertretung des Aargaus im helvetischen Großen Rate an, erhielt hier

Gelegenheit, seine Tüchtigkeit und Gewandtheit bei der Lösung nicht weniger, schwieriger Aufgaben als helvetischer Kommissär im Verkehr mit den französischen Generälen zu erweisen. In der Mediationszeit wurde er nach Rudolf Dolders Tod (1807) in die Regierung berufen, in der er namentlich durch die Organisation des aarg. Militärwesens treffliche Dienste leistete. Sehr rasch stieg hier sein Einfluß auf die Verwaltung des Kantons und seine Politik und erreichte seinen Höhepunpkt, als Herzog Bürgermeister des Kantons, in jährlichem Wechsel mit Johann Karl Fetzer (in den Jahren 1820—30) wurde. „Der Aargau in den Jahren 1820—30 trägt seine Physiognomie, und die spätere Entwicklung desselben ist durch Herzogs Lebenswerk zum großen Teil bedingt."

1810—13 errichtete Herzog in Aarau eine mechanische Spinnerei draußen am Stadtbache (im „Herzogtum", wie man damals schon sagte) und verband mit ihr eine mechanische Weberei. Jetzt erwarb er sich auch das Bürgerrecht der Hauptstadt, wie er schon seit 1797 dasjenige von Brugg besaß. Neben den Fabrikgebäuden baute er (1819) das stattliche, herrschaftliche Wohngebäude, das in der Folge auch die Familien der drei Söhne beherbergte. Diese nahmen dem Vater, als ihn die Politik immer mehr in ihre Kreise zog, die Last des Geschäftes ab, und insbesonders war es der zweitälteste Johannes (1790—1870), der der eigentliche Leiter wurde. Alle drei Söhne erreichten auch höhere militärische Grade; Johannes war Oberst der Infanterie. Johannes Herzog bestimmte auch seinen Sohn Carl Johann (1819—1894) zum Kaufmannsstande und nahm ihn zum Mitarbeiter, allein in diesem jungen Manne hatten schon früh die militärischen Neigungen die Oberhand gewonnen, und nachdem er 1841 Artillerieoffizier geworden war, folgte er diesem Zuge

in steigendem Maße, indem er sich für die verschiedensten militärischen Aufgaben gerne gewinnen ließ. Der endgültige Bruch mit dem bürgerlichen Berufe trat ein, als er im März 1860 zum Obersten der Artillerie avancierte und einige Wochen darauf zum eidgenössischen Oberst-Artillerie-Inspektor ernannt wurde.

Carl Johann (Hans) Herzog bewohnte das großväterliche Haus, wo er nun auch sein militäramtliches Bureau einrichtete. Hier hatte er seine Familie gegründet, indem er sich 1848 mit Emilie von Alberti von Rottweil vermählte. Der Ehe entsprossen drei Töchter, und am 1. Februar 1858 folgte der erste Sohn, der den Namen Hans Friedrich erhielt. Nach einigen Jahren gesellte sich noch ein zweiter Knabe hinzu.

Das Kind ist des Mannes Vater. Doch es sind nicht nur die besondern Anlagen, die in dem jungen Menschen auf den Weg hindeuten, den der Heranwachsende einschlagen wird; auch äußere Einwirkungen können die Entfaltung fördern oder hemmen. Offenbar ist die Erkrankung an Scharlach, der der vierjährige Hans anheimfiel, von wesentlicher Nachwirkung auf sein ganzes Leben gewesen. Denn die Krankheit ergriff auch das Gehör, aber wenn damals die Ärzte versicherten, die Entwicklungsjahre würden die Hörfähigkeit zu einem guten Teile wieder herstellen, so erwies sich leider später, daß das eine Trommelfell ganz zerstört, das andere angegriffen sei. Im übrigen scheint sich der Knabe erholt zu haben; denn bald wußte er sich den Unterricht, den seine Schwestern durch den Lehrer Rudolf Gysi zu Hause erteilt erhielten, zu nutze zu machen. Mit fünf oder sechs Jahren konnte er lesen, und jetzt schlief er nachts mit seinem Buche unter dem Kopfkissen, um dann, sobald das Tageslicht erwachte, darin zu lesen. Es war der Baedeker, den er so studierte.

Hier hat er sich also sehr früh eine umfassende Kenntnis der Schweiz geholt, aber die Überanstrengung der Augen an dem kleinen Drucke hat auch den Grund zu seiner Kurzsichtigkeit gelegt.

Der vorgerückten Kenntnisse wegen ließ man den Knaben, als die Schulzeit heran kam, eine Klasse überspringen. So war er also ein Jahr jünger als seine Kameraden, und es mag sich dies auch in einer gewissen körperlichen Rückständigkeit ausgedrückt haben. Es war also ganz in Ordnung, wenn der Lehrer (eben wieder Rudolf Gysi) die Mitschüler warnte: „den kleinen Herzog sollt ihr mir in Ruhe lassen!" Jetzt noch erinnern sich Klassengenossen des emsigen Fleißes und der großen Gewissenhaftigkeit, die ihnen an ihrem jungen schüchternen und zurückgezogenen Kameraden auffielen, Eigenschaften, die Hans Herzog durch das ganze Leben treu begleitet haben.

Während des Besuches der Bezirksschule trat jenes für die Familie Herzog so bedeutungsvolle Ereignis ein: Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, die Aufstellung eidgenössischer Truppen zum Schutze der Neutralität und die Wahl des Obersten Herzog zum Kommandanten der Armee und General (19. Juli 1870). Es ist bekannt, wie dieser, getragen vom Vertrauen des Heeres und des Schweizervolkes, seine Aufgabe aufs trefflichste löste, und wie er die schwerste Probe, die Übernahme der 83 000 Mann starken Armee Bourbakis in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar 1871 in Verrières, in unübertrefflicher Weise bestand. —

Aus der Bezirksschule trat Hans Herzog in das seit 1866 der Kantonsschule angegliederte Progymnasium und von da Frühling 1873 ins Gymnasium über, wo Daniel und Karl Jakoby, Guttentag, Fröhlich, Hunziker, Brunner, Mühlberg, Liechti, Krippendorf seine Lehrer waren.

In dieser Zeit (Herbst 1874) traf ihn der Tod der Mutter. Es war dies ein schwerer Schlag für ihn wie für die ganze Familie, in der ein besonders enges und glückliches Zusammenleben waltete. Zweifellos hat der Sohn, nach seiner Gemütsanlage, den Verlust besonders tief empfunden. In ihm lebte ein außerordentlich stark ausgeprägter Familiensinn, der vielleicht gerade damals seinem Bewußtsein klar wurde und sich demzufolge vertiefte. So war er auch, nachdem General Herzog (1876) mit Emilie Julie Zobel von Freudenstadt eine zweite Ehe eingegangen war, der neuen Mutter bald innig zugetan, wie auch der aus dieser Ehe stammenden bedeutend jüngern Schwester. Die enge Verbundenheit mit den nächsten wie auch mit weitern Verwandten blieb ein bemerkenswertes Kennzeichen des Mannes. Es ist auffallend, wie sehr er sich etwa um erkrankte Familienglieder sorgte; solche Sorgen griffen ihn heftig an und verscheuchten ihm den Schlaf. Daß er selbst unverheiratet blieb, hat natürlich hier mitgewirkt.

Das Gymnasialalter ist die Zeit, da sich die engsten und dauerhaftesten Freundschaften zu bilden pflegen. Auch Hans Herzog fand hier einen Kreis vertrauter Freunde, und als diese dem Kantonsschülerverein Argovia beitraten, sah er sich ebenfalls zu dieser Gesellschaft hingezogen, freilich ohne Mitglied zu werden. Es war aber doch nur eine richtige Folge dieses Verhältnisses, daß ihn eine spätere Generation des Vereins am 29. August 1885 zum Ehrenmitgliede ernannte. Er hat für diese Ehrung, die ihn herzlich freute, später dadurch gedankt, daß er für das 25-jährige Jubiläum des Vereins (1892) die Geschichte seiner Gründung verfaßte, die er für das 50-jährige Jubiläum erweiterte. Diese Gründung hatte dadurch eine besondere Bedeutung erhalten, daß sie sich unter der

Fürsorge des Erziehungsdirektors Augustin Keller vollzog.

Im Frühjahr 1877 bestand Herzog die Maturitätsprüfung und bezog die Universität Genf, um Medizin zu studieren. Allein es blieb bei diesem einen Semester: das Gehör versagte den Dienst. Wahrscheinlich erkannte der junge Student aber gleichzeitig, daß er sich hier auf dem unrichtigen Weg befinde: es fehlte ihm die praktische Hand. Eigentlich war dies keine neue Entdeckung, denn der Vater hatte den Mangel längst beobachtet und, um ihm abzuhelfen, einst den Knaben eine zeitlang in die (1924 niedergelegte) Eisengießerei an der hintern Bahnhofstraße geschickt, damit er an der Drehbank die Hände übe. So ging denn Herzog im Herbste nach Zürich, um sich dem Studium der Germanistik und der Geschichte zu widmen. Er blieb hier zwei Semester. Dann absolvierte er im Sommer 1878 die Rekrutenschule in Liestal, aus der er, da es damals noch keine Unteroffiziersschulen gab, als Korporal entlassen wurde. Doch machte sein Gebrechen weitere Militärdienste unmöglich, so daß er entlassen werden mußte, wohl nicht zu seinem Leidwesen, da der militärische Geist des Vaters ihm versagt geblieben war. Es folgten nun vier Semester in Leipzig, worauf Herzog zum Abschlusse der Studien für zwei Semester nach Zürich zurückkehrte. Hier hatte er sich von Anfang an dem Studentengesangverein angeschlossen, weil er dort von seinen Freunden wiederfand, doch auch im Wunsche, den Gesang zu pflegen, wozu ihn sein heller, wohlklingender Tenor bestens befähigte.

Über seine Studien sind wir leider nur für die Zürcher Semester genauer unterrichtet. Heinrich Schweizer-Siedler und Ludwig Tobler führten ihn in die germanischen Sprachen (neben Gothisch auch ins Altnordische) ein, in

Dr. Hans Herzog

die Literaturgeschichte Karl Julius Stiefel, Joh. Honegger und vor allem Jakob Bächtold. Allgemeine Geschichte und lateinische Palaeographie hörte er bei Gerold Meyer von Knonau, Schweizergeschichte bei Georg von Wyß; über neueste Geschichte las Honegger. Kunstgeschichtliche Studien (Malerei) wurden bei Joh. Rud. Rahn und Salomon Vögelin betrieben; bei diesem hörte Herzog auch Kulturgeschichte des Mittelalters und der Schweiz. Daneben folgte er dem französischen Kurse bei Heinrich Breitinger, dessen Vorlesungen über französische Literatur er ebenfalls anhörte. Noch bleiben die Vorlesungen von Richard Avenarius über Psychologie zu nennen, und wenn Herzog auch den Kurs über Geschichte der Pädagagik bei Prof. Fehr mitmachte, so mag hier eine Andeutung zu finden sein, daß ihm die Absicht, sich dem Lehrfache zu widmen, nicht ferne lag. Jedenfalls war er bereit einzuspringen, als an der aarg. Kantonsschule vorübergehend eine Lücke auszufüllen war. Als hier Weihnachten 1881 Karl Uphues seine Stelle verließ, indessen sein Nachfolger Adolf Frey erst auf das Frühjahr eintreten konnte, übernahm Herzog (vom Januar bis Mitte April 1882) das Vikariat. Er hatte Deutsch in allen vier Gymnasialklassen und Latein an der obern Klasse des Progymnasiums zu unterrichten. —

In Leipzig hat vor allem Friedrich Zarncke auf Herzog eingewirkt. Ihm hat er ja auch seine Dissertation gewidmet. Auch von dem Historiker Karl von Noorden war er stark angezogen. Zweifellos hat er sich die historischen, kunst- und kulturhistorischen Vorlesungen von Anton Springer nicht entgehen lassen. Im übrigen kann es sich nicht darum handeln, vage Vermutungen aufzustellen.

Sein Studium schloß Herzog mit der Promotion in Zürich ab. Seine Dissertation, auf deren Thema ihn

Jakob Bächtold geführt hatte, befaßte sich mit der Untersuchung der beiden Sagenkreise von Flore und Blanscheflur, deren Geschichte uns in der mittelhochdeutschen Fassung des höfischen Epikers Konrad Flecke an nächsten liegt. Die Erzählung von den beiden Liebenden, der Sage nach der Großeltern Karls des Großen, war in zwei verschiedenen Fassungen aus dem Orient nach dem Westen gekommen und hier in fast allen Sprachen (außer der provençalischen und der portugiesischen) bearbeitet worden. Es galt nun, das gegenseitige Verhältnis dieser Bearbeitungen oder ihre Abhängigkeit voneinander darzulegen. Die Untersuchung setzte neben Scharfsinn auch umfassende Sprachkenntnisse voraus, galt es doch sich mit abweichenden Ansichten früherer Forscher auseinanderzusetzen. Herzog mußte sich jedenfalls neben dem Altfranzösischen im Italienischen und Englischen tüchtig umsehen, war ihm doch die Erlernung der beiden Sprachen am Gymnasium neben dem Griechischen versagt geblieben.*

Die Dissertation wurde im Herbste 1881 abgeschlossen, dann, nochmals umgearbeitet, im Herbste 1882 der Züricher Fakultät vorgelegt, worauf im November die Doktorpromotion erfolgte. Der Dissertation wurde die Auszeichnung zu teil, in die philologische Zeitschrift „Germania" aufgenommen zu werden, wo sie im zweiten Hefte des Jahrgangs 1884 erschien. —

Schon hatte sich dem jungen Gelehrten ein Weg geöffnet, der ihn seinem spätern Wirkungsfelde zuführen sollte. Der aargauische Staatsarchivar Carl Brunner war im Februar 1880 gestorben und hatte die begonnene Arbeit der Sichtung der aargauischen Archive unvoll-

* So konnte er denn auch später im Scherze rühmen, er habe zur Zeit der Ausarbeitung der Dissertation „26 Sprachen geläufig gelesen".

endet gelassen. Mit Rücksicht auf die in die Wege geleitete Revision der Staatsverfassung wurde die Stelle zunächst nicht besetzt. Doch schloß die Erziehungsdirektion 1881 mit Dr. Hans Herzog einen Vertrag ab, wonach dieser die Vereinigung zunächst des Archivs des Klosters Wettingen, dann der übrigen Klöster, der Schlösser, der Städte durchführen sollte. Diese Arbeit beschäftigte Herzog in den folgenden Jahren. Noch bevor die Verfassung vom Volke sanktioniert war, entschloß sich die Regierung, das Provisorium aufzuheben, und wählte am 10. März 1885 Dr. Hans Herzog zum aargauischen Staatsarchivar. Die Aufgabe, die dem Beamten gestellt war, lautete im Sinne des frühern Vertrages: Sichtung und Registrierung aller Archive und definitive Aufstellung des ganzen Staatsarchivs.

Das Archiv war in den untersten Räumen des Regierungsgebäudes untergebracht, eng genug schon damals; die Räume erwiesen sich mit der Zeit als feucht, mit Ausnahme eines einzigen. Hier also wurden die Bestände neu geordnet, gleichzeitig signiert und es mußten aus allen Urkunden, vorläufig bis zum Jahre 1500, genaue Inhaltsangaben (Regesten) ausgezogen werden. Natürlich wurde der Fortgang dieses Geschäftes stark verzögert, als Herzog (1889) auch noch die Leitung der Kantonsbibliothek übernehmen mußte. Der Abschluß der Arbeit fällt daher erst ins Jahr 1906. Daneben wuchsen die laufenden Geschäfte von Jahr zu Jahr an. Unter Herzogs Archivariat mehrten sich die Bestände durch Ankäufe, umfangreiche Schenkungen, Zuweisungen aus andern, auch ausländischen Archiven, Übernahme von Archiven aus dem Kanton, bedeutend. Ebenso vergrößerte sich die Zahl der Besucher und der auswärtigen Gesuchsteller, die urkundliches Material für ihre Forschungen wünschten; in den

letzten Jahren wurden besonders viele Aufklärungen über genealogische, über Wappenfragen begehrt. Für die Herausgeber und Bearbeiter von Urkundensammlungen in der Schweiz und in Deutschland mußten die in Betracht fallenden, im aargauischen Archive aufbewahrten Urkunden herausgesucht, und es mußten Regesten davon erstellt werden; so für die Urkundenbücher von Zürich und Basel, von Konstanz (für die Monumenta Germaniae). Für die Urkundensammlung der Bischöfe von Konstanz allein waren 218 Urkunden auszuziehen, für die in Wien vorbereitete Regestensammlung zur Geschichte des Hauses Oesterreich gar 900 Urkunden. Natürlich verteilten sich diese Arbeiten auf die Jahre, aber es ergibt sich doch ein Überblick über das, was zu leisten war.

Dann kam der Augenblick, wo der Archivraum nichts mehr aufnahm. Die Regierung stellte die Kellerräume des Großratsgebäudes zur Verfügung. Die Überführung des großen, kostbaren Bestandes nahm ein volles Vierteljahr in Anspruch (1923), allein bis die nötige Anzahl von Gestellen bereit war, bis zur endgültigen Aufstellung vergingen doch noch ein paar Jahre.

Als im November 1888 der bisherige Kantonsbibliothekar, Hermann Brunnhofer, plötzlich von seinem Amte zurücktrat, beschloß die Regierung, im Interesse der Vereinfachung des Staatshaushaltes, die Stelle nicht mehr selbständig zu besetzen, sondern dem Staatsarchivar auch die Besorgung der Bibliothek zu übertragen (1889 25. Februar). Bedeutete diese neue Aufgabe für Dr. Herzog eine außerordentliche Mehrbelastung, der er nach Kräften gerecht zu werden suchte, so entsprach sie doch gewiß seinen Anlagen und Neigungen. Und in einem gewissen Sinne galt es doch für ihn ein Erbe zu verwalten. Denn den Grundstock unserer kantonalen Bibliothek bildete die

Bibliothek des Zuger Generals Beat Fidel v. Zurlauben, und diese aus der Liquidation der Helvetik für unsern Kanton zu gewinnen, war das gelungene Werk Herzogs von Effingen gewesen (7. Dezember 1803). Der Bürgermeister hat auch später der Bibliothek seine ganze Aufmerksamkeit zugewendet, und er war es, der ihr den Raum im Großratsgebäude anwies. Hans Herzog hat dann die Biographie des Generals und anderer Zurlaubenscher Familienangehöriger für die Allgemeine Deutsche Biographie bearbeitet.

Es fällt im allgemeinen Fernstehenden nicht leicht, sich eine richtige Vorstellung von den Aufgaben der Verwaltung einer großen öffentlichen Bibliothek zu machen; selbst der Besitz einer Privatbibliothek gibt keine Vergleichungspunkte.

Dr. Herzog fand einen vierbändigen Katalog vor, der die Erwerbungen bloß bis 1867 umfaßte. Es waren also die Neuanschaffungen seither aufzuzeichnen und zwar zunächst in einem Zettelkatalog. Diese Arbeit war 1902 auf die Gegenwart fortgeführt und umfaßte 35 000 Zettel. Dann war die Titelsammlung zum Druck bereitzustellen, der 1906—1911 durchgeführt wurde und wieder vier Bände umfaßte. Bei der Durchmusterung des Bücherbestandes fanden sich zahlreiche Doubletten, aber auch zahlreiche Lücken. Für beide waren Kataloge zu erstellen, und es ergab sich nun die große Aufgabe, die Lücken zu füllen und die Doubletten zu verwerten. Da der Kredit, über den die Bibliothek verfügt, nie bedeutend war, so mußte Herzog suchen, durch Gelegenheitskäufe oder Käufe bei Antiquariaten Lücken und Bestände aufzufüllen. Es ist mir von zuständiger Seite versichert worden, daß er hier eine äußerst geschickte und glückliche Hand hatte, es auch verstand, während des Krieges und

nachher die Konjunkturen bestens auszunutzen, so daß die Bibliothek in den Besitz von Werken kam, die durch den Buchhandel niemals zu erlangen gewesen wären, besonders nicht, seit der Bücherpreis rasch anstieg. Auf Lücken in der Bibliothek nahm er übrigens stets Rücksicht, wenn er Bücher für seine private Büchersammlung kaufte, aus der er bereitwillig auslieh, was etwa in jener fehlte. Da die Sammlung, nach einem (vom Großen Rate noch zu genehmigenden) Vertrage vom Juni 1929 an den Staat übergehen soll, kommt sie nun für alle Zeit der Allgemeinheit zu gute. Die Übereinkunft hebt hervor, „daß der zu bezahlende Preis längst nicht dem Werte der Bücher entspricht, sodaß deren Übergabe in der Hauptsache eine Schenkung bedeutet". — Als eine deutsche Kommission sich daran machte, ein Verzeichnis aller Inkunabeln (Drucke vor 1500) zusammenzustellen, begnügte sich Herzog nicht mit einer Kopie vorhandener Aufzeichnungen, sondern durchsuchte die Kataloge und fand noch eine stattliche Anzahl nicht verzeichneter Inkunabeln. Die genaue Überprüfung der ältern Kataloge nach den Verfassern führte ihn zur Aufdeckung von 3000 bisher nicht festgestellten Namen. Natürlich liefen auch ab und zu große Schenkungen ein, die bearbeitet und aufgestellt werden mußten. Allein sehr bald zeigte sich ein Mangel an Platz.* Neue Gestelle wurden aufgestellt, aber sie beengten den Raum. Man nahm Verschiebungen vor, oder man griff zu dem doch nicht unbedenklichen Mittel, doppelte Bücherreihen in die Regale zu stellen. Die Errichtung eines neuen Bibliothekgebäudes erwies sich als dringend nötig; 1909 lag ein von Hochbaumeister v. Albertini ausgearbeiteter Plan vor, doch hat der Weltkrieg die Aus-

* Herzog zählte in der Mitte des Jahres 1912 86 833 Bände.

führung verhindert, Herzog hat nicht einmal die Wiederaufnahme erlebt. Denn auch eine Interpellation im Großen Rate 1926 hatte vorläufig noch keinen greifbaren Erfolg. —

Hochinteressant waren die Ausstellungen, an denen Dr. Herzog bei passender Gelegenheit die Schätze der Bibliothek (und des Archivs) zur Schau stellte; so die Schiller-Ausstellung (Mai 1905); die Ausstellung zur Jahrhundertfeier der Eröffnung der Kantonsbibliothek (Mai 1907), welche mit 630 Nummern den großen Saal des Saalbaus füllte; die Ausstellung des vom Kanton übernommenen Nachlasses des Zeichners und Lithographen Joh. Friedrich Hasler (1808—1871) von Aarau und Othmarsingen (1909); die Ausstellung der wichtigsten Urkunden, Handschriften, Siegel, Druckschriften und Porträts anläßlich der Jahresversammlung der Schweizer. Geschichtsforschenden Gesellschaft (Sept. 1913). Es ist unnötig zu bemerken, daß das Heraussuchen und Aufstellen all dieser Gegenstände jedesmal eine große Arbeit bedeutete. —

Gewiß hat die Vereinigung der Ämter des Archivars und des Bibliothekars ihre großen Vorteile. So ist es von hohem Werte, wenn der Überblick über beide Sammlungen bei einer einzigen Persönlichkeit ruht. Auch vollziehen sich sachlich notwendige Verschiebungen von der einen Sammlung zur andern ohne Schwierigkeit. Aber wie oft vernehmen wir die Klage Herzogs, daß dringende Geschäfte an dem einen Orte ihn mehr oder weniger lang, sogar monatelang von der Arbeit an der andern Stelle abgezogen haben! So schrieb er denn (1922): „Es wird stets die Sorge des betreffenden Beamten bleiben müssen, daß das eine Amt nicht das Übergewicht über das andere erlangt, sondern daß die Tätigkeit in beiden Ämtern sich

möglichst die Wage hält." Und später als ihm der Andrang der Geschäfte übermächtig zu werden schien; meinte er (1927): „Wenn die Verhältnisse wieder zurückkehren sollten, so entsteht die Frage, ob die Vereinigung beider Ämter auf die Dauer beibehalten werden kann."

In der Öffentlichkeit trat Hans Herzog nicht hervor, aber es ist selbstverständlich, daß er auch nicht zurückblieb, wenn man seine Kenntnisse anrief, so etwa, wenn es sich darum handelte, bei der gründlichen Restauration unserer Stadtkirche (1890—91) allfällig zu tage tretende historisch oder künstlerisch wertvolle Gegenstände zu erkennen und zu schützen, oder bei der Gründung der Sammlung Alt-Aarau (1918). Längere Zeit (1891—1905) war er Inspektor an der Kantonsschule für die Fächer Deutsch und Geschichte. Mit großer Freude erinnere ich mich an die Zeit, da Dr. Herzog mein Inspektor war, nicht bloß des Wohlwollens wegen — das verstand sich bei ihm von selbst —, sondern weil es ihm stets nur auf die Sache ankam, zu deren Beurteilung ihm Kenntnisse und Befähigung zur Seite standen, indessen etwa von einer Geltendmachung seiner Person nichts zu bemerken war. Auch hier nötigte ihn die Abnahme des Gehörs zu allzufrühem Verzicht.

Schon im Sommer 1883 wurde Herzog Mitglied der aargauischen historischen Gesellschaft.* Ihr hat er im Laufe von 45 Jahren wesentliche Dienste geleistet, und er war eigentlich mit ihr verwachsen. Dafür sei ihm an dieser Stelle nochmals der warme Dank ausgesprochen, nachdem seine Dienste von der Generalversammlung der Gesellschaft am 13. Juni 1926 in Rheinfelden gebührend hervorgehoben

* Am 22. September 1884 wurde er auch als Mitglied in die Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz aufgenommen, an deren Versammlungen er selten fehlte.

und durch die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft anerkannt worden sind. Bald nach seiner Aufnahme war er in den Vorstand berufen worden, wo man ihm (14. XI. 1883) das Aktuariat übertrug. Er hat dieses Amt fast 40 Jahre lang mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit verwaltet. Sein letztes Protokoll ist vom 4. Juli 1922 datiert. Als der frühere Redaktor der beiden Zeitschriften „Argovia" und „Taschenbuch", Ernst Ludw. Rochholz, wegen Kränklichkeit zurücktreten mußte, belud sich Herzog auch mit dieser Aufgabe, die er von 1888 bis 1923 besorgte (mit einer Unterbrechung von 1896 bis 1902). Die von ihm selbst stammenden Arbeiten hat er vorher an der Versammlung der Historischen Gesellschaft oder vor einem kleinern Kreise von Geschichtsfreunden vorgetragen, so die Studie über die Zurzacher Messen (1897 8. November in Zurzach), indessen sein Aufsatz über Niklas von Wyle, den er an der Jubiläumsversammlung vom 10. November 1908 in Brugg vortrug, an einer andern Stelle verwendet wurde.

Die in Aarau wohnenden Mitglieder der Kantonalen Historischen Gesellschaft pflegen sich im Winter im „Historischen Kränzchen" zu treffen, Vorträge anzuhören, auch kürzere Mitteilungen über interessante historische Dinge entgegenzunehmen und Diskussionen zu pflegen. Herzog fehlte kaum jemals an diesen Abenden. Mehrfach trug er hier die Ergebnisse seiner Studien vor, bevor er sie im Drucke erscheinen ließ. Meist aber brachte er aus den reichen Schätzen der Kantonsbibliothek, des Archivs oder seiner eigenen Sammlungen irgend etwas Schönes, Seltenes oder sonst Wertvolles mit, Bücher, Bilder, Karten.

Eines Vortrages möchte ich hier im besondern gedenken, weil er mir bis heute in guter Erinnerung geblie-

ben ist, obwohl eine Spanne von einem Vierteljahrhundert dazwischen liegt.

Neuerdings war der alte Streit über die Morgartenschlacht entbrannt; es ging dabei um eine Reihe von Fragen, deren wichtigste allerdings die Stelle betraf, wo der Kampf stattgefunden hatte: ob unten am See, bei Haselmatt — oder oben im Sattel im Lande Schwyz. Herzog verfocht unbedingt die erste These. Selbstverständlich waren ihm die Chronisten, die über die Schlacht berichten, wie die spätern kritischen Darsteller genau bekannt. Was sie ihm zur Stütze seiner Ansicht boten, nutzte er sorgfältig aus, den Gründen der Verfechter der gegnerischen Meinung ging er eindringlich zu Leibe. Das Neue an seiner Beweisführung war, daß er die Bezeichnung „Morgarten", die ja von Anfang an mit der Schlacht zusammenhing, gestützt auf ein umfangreiches Urkundenmaterial örtlich genau festzulegen suchte. Die Darlegungen erschienen den Zuhörern bedeutsam, die Schlußfolgerungen durchschlagend. Was aber die Darbietung besonders eindrucksvoll machte, das war die innere Erregung des Vortragenden, welche die starke Überzeugung erkennen ließ, daß hier ein in wichtiger Frage Entscheidendes geboten werde. Bis zu wahrer Leidenschaftlichkeit klang die Stimme gegen das Ende hin, und so hallt der Schlußsatz heute noch in mir nach: „Ich für meinen Teil halte es mit Wernher Steiner, dem trefflichen Zuger Chronisten, der es wissen mußte und der in seinem Tagebuch folgende Einzeichnung zum 24. Oktober 1532 hinterlassen hat: Uff hüt hat sich das Jahr von der letzten Schlacht (am Gubel) erfüllt. Von der ersten Schlacht am Morgarten von Eidgenossen beschähen bis an diese am Zugerberg hand sich verloffen 216 Jahr minder 23 Tag; bed im Zugerland geschähen."

Lange Zeit hielt mich die Beweisführung Herzogs in ihrem Banne. Als dann aber neue kritische Untersuchungen erschienen, namentlich aber, als ich endlich selbst die Stätte aufsuchte (was bislang zufällig unterblieben war), mußte ich mich eben so entschieden der entgegengesetzten Meinung anschließen. Ich brachte es aber nicht über mich, dem Freunde von meiner Ansichtsänderung Kenntnis zu geben. —

Vieles hat Herzog nicht geschrieben; zu größern Arbeiten reichte die Zeit nicht. Seine Veröffentlichungen sind oft kürzere Mitteilungen von Funden, die ihm bei der Durchmusterung des Archivs oder der Bibliothek glückten. Die bedeutendste Arbeit ist die über den Kupferstecher Balthasar Anton Dunker, die 1900 im Neujahrsblatt der Berner Litterarischen Gesellschaft erschien. Auch die Allgemeine Deutsche Biographie und das Schweizerische Künstlerlexikon enthalten Artikel von Herzog über Dunker. Was ihn zur Bearbeitung dieses Themas geführt hat, ist ungewiß. Jedenfalls hat er während der Studienzeit eine Vorliebe für die zeichnenden Künste gefaßt. Eine umfangreiche Sammlung von Kunstblättern, die er nach und nach anlegte, zeugt für diese Vorliebe. Dann besitzt die Kantonsbibliothek eine größere Zahl von Werken des Künstlers, besonders von Büchern, die Dunker mit Vignetten geschmückt hat. Zudem hatte Dunker zu einem in Paris erschienen Werke „Tableaux pittoresques de la Suisse", dessen Text von General Beat Fidel Zurlauben stammte, eine größere Anzahl von Landschaften gezeichnet. Die mit großer Liebe geschriebene Arbeit Herzogs ist namentlich durch das beigegebene Verzeichnis der Dunkerschen Werke wertvoll, welches auch der neuste Biograph Dunkers, Raoul Nicolas, (Genf 1924) nicht wesentlich zu erweitern vermochte, indessen er freilich

manches, als seiner Ansicht nach nicht Dunker zugehörig, aus der Liste wegließ.

Seine Amtsferien nützte Herzog gerne zu größern Reisen aus. Schon von Leipzig aus war er fast zwei Monate lang in England gewesen. Vier Reisen führten ihn nach Italien, nach Florenz, Rom, Neapel, dann über die norditalienischen Städte nach Venedig, wo er bei einem zweiten Besuche an Vergiftung durch eine Fischspeise erkrankte. 1895 war er in Wien, 1898 in Paris. Die letzte Reise führte ihn über Ulm nach München (1909). Doch das Reisen gestaltete sich für ihn des Gehörs wegen nun zu schwierig, und so beschränkte er sich fortan auf die Schweiz.

Aber auch abgesehen von der Schwerhörigkeit gebot sein körperlicher Zustand Vorsicht. In den letzten 2—3 Dezennien fühlte Dr. Herzog sich häufig nicht wohl, und zwar manchmal andauernd. Es ist ja wohl so, daß alleinstehende Personen eher dazu kommen, ihrem körperlichen Befinden vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken; allein ebenso wahr ist, daß es „eingebildete Kranke" nicht gibt. Herzog litt an der Leber und suchte deshalb dreimal Karlsbad zu längern Kuren auf. Allmälig machten sich Beschwerden der vorgerückten Jahre geltend, die Arbeit begann ihn sichtlich zu drücken. So suchte er, nachdem er das siebzigste Jahr erreicht hatte, um die Versetzung in den Ruhestand auf Ende des Jahres 1928 nach. Die Entlassung fand in der ehrenvollsten Weise statt. Die Regierung lud ihn (gemeinsam mit dem gleichzeitig nach langer Wirksamkeit zurücktretenden Direktor des Gewerbemuseums, J. L. Meyer-Zschokke) zu einem Abendessen ein und schenkte ihm eine goldene Uhr zur Anerkennung. Er amtete noch bis Ende Januar 1929. Dann übergab er seine beiden Ämter dem Nachfolger.

Doch es war ihm keine lange Mußezeit zum Ausruhen gegönnt. Im Mai begann er sich unwohl zu fühlen und begab sich unter die Obhut seiner Verwandten nach Schönenwerd, suchte dann aber nach einiger Zeit den Kantonsspital in Aarau auf, wo er am 22. Juni einer Herzlähmung erlag. Seinem Wunsche entsprechend waren bei seiner Bestattung nur Verwandte und einige wenige Freunde zugegen.

Dr. Hans Herzog war ein zuverlässiger, gewissenhafter Beamter. Die reichen Schätze seines Archivs wie seiner Bibliothek wurden von ungezählten wissenschaftlichen Forschern und Liebhabern aufgesucht, und alle wußten seine Gefälligkeit und liebenswürdige Zuvorkommenheit zu rühmen. Wie viele Publikationen sind es nicht, in denen die Hülfe und Unterstützung, die die Verfasser in Aarau fanden, mit Worten hohen Dankes anerkannt werden! Herzogs reiche geschichtlichen und bibliographischen Kenntnisse kamen manchem Ratsuchenden zu gute. Freilich, es gab auch einen Winkel, wohin vorzudringen, wenigstens zu Zeiten, schwer möglich war: das waren die besonders wertvollen Schätze der Bibliothek, die ihr Hüter, auf ihre tadellose Erhaltung fast eifersüchtig bedacht, sorgsam zurückhielt. In den letzten Jahren, da die Verdunkelung des Gehörs stete Fortschritte machte, gestaltete sich der Verkehr mit ihm ziemlich schwierig, und er machte doch mehr und mehr den Eindruck der Müdigkeit, so daß man ihm die Entlastung schon in einem frühern Zeitpunkte hätte wünschen mögen. —

Der Grundzug seines Wesens war Güte. Das wußten vor allem diejenigen zu schätzen, die in engern Verkehre mit ihm standen. Ihnen war er ein treuer Freund, der sich wohl auch im Freundeskreise am wohlsten und geborgensten fühlte. Hier zeigte sich sein liebenswürdiger Hu-

mor, der auch dann nicht versagte, wenn Herzog selbst die Zielscheibe der Späße wurde. Wenn die beiden Vereine, denen er zugehörte, Argovia und Studentengesangverein, ihre festlichen Anlässe begingen, fehlte er, so lange sein Wohlbefinden es erlaubte, eigentlich nie und bekundete so seine unerschütterliche Anhänglichkeit. Dabei war er kein lauter Gesellschafter, schon seines Gehörs wegen, welches ihn natürlich auch so manches, das ihn interessiert hätte, überhören ließ. Seiner ganzen Art entsprach es aber — und das erweist seine Vornehmtheit —, daß, was so vielen Übelhörigen nachgeht, ihm gänzlich fehlte: das Mißtrauen.

Hans Herzogs Güte tat sich auch kund durch seine offene Hand. Es sind viele aus dem Kreise der jüngern Freunde, die, wenn sie in Verlegenheit geraten waren, ihn aufsuchten, weil sie wohl wußten, daß sie ihn stets hilfsbereit finden würden. Aber ebenso fanden Fernerstehende den Weg zu ihm, und leider auch Unwürdige. Oft gab er über alles Maß hinaus, und nicht immer war er der Rückerstattung sicher oder er erwartete sie auch gar nicht. Wenn ihn Freunde mahnten, zu dem Seinigen mehr Sorge zu tragen, so sagte er: ich kann nun einmal Bitten nicht abschlagen!

So lebte er denn in der Hochschätzung Vieler und wird in ihrem Gedenken weiter leben.

(Für die Vorfahren Herzogs ist Quelle: Erwin Haller, der Bürgermeister Johannes Herzog von Effingen. Aarau 1911; F. C. Bluntschli, Karl Johann Herzog, General und eidg. Waffenchef der Artillerie, im Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich auf das Jahr 1895, Zürich. Für die Tätigkeit des Archivars und Bibliothekars die Rechenschaftsberichte der Regierung 1881—1928.)

Bibliographische Übersicht.

Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche Altertumskunde. Begründet von Franz Pfeiffer, Wien. 1884 Heft 2, S. 137—228. Die beiden Sagenkreise von Flora und Blanscheflur. Eine literarhistorische Studie. Auch S.-A.: Inaugural-Dissertation. Wien 1884. — Neue Reihe XVII. 1884 S. 31—36: Urkundliches zu mittelhochdeutschen Dichtern. — Neue Reihe XVIII. 1885 S. 60 bis 63: Zum Memento mori. — Neue Reihe XIX. 1886 S. 325: Zum Clîes und Engelhard. S. 326—327. Her Goeli.

Urkunden und Regesten betreffend den Aarauer Stadtbach. Herausgegeben auf Anordnung des Gemeinderates von Aarau. Aarau 1888. Ohne Angabe des Verfassers.

Argovia XIX. 1888 Aarau. S. 43—79. Die Beziehungen des Chronisten Aegidius Tschudi zum Aargau. — Auch S.-A. Aarau 1888.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. Zürich. IV. Band 1880—1883 S. 449. Kunstgeschichtliches aus dem Wettingerarchiv. — V. Bd. 1884—1887 S. 25—26. Verdingzettel der Chortafeln zu Sursee und Muri. — S. 53 Kunstgeschichtliches aus Muri. Teure Monstranzen. — S. 132 Kirchenbau bei Ittingen. — S. 133 Der Maler Valerian von Gruyère. — S. 168—170 Verzeichnis der im Kloster Muri 1596—1636 angekauften Kirchenzierden und Kleinodien. — S. 178 Zur Pariser Liederhandschrift. — S. 290—292 Zur Geschichte des Gebetbuches Karls des Kahlen. — S. 352—353 Ein altes Tellenbild. VI. Bd. 1888—1891. S. 79—80 Der anonyme Künstler der Wettinger Chorstühle. — S. 205—208 Das Familienbuch der Zurlauben. — S. 306 Zur goldenen Al-

tarstafel in Basel. — S. 385 Gemälde italienischer Meister auf Schloß Greplang. — S. 385 Carolinger Homilien im Kapuzinerkloster zu Baden im Aargau.— S. 385—387 Die Ausgrabungen zu Kulm im Aargau 1756—1758. — S. 435—440 Die Restauration der Kirche in Zofingen 1513—1516 (bezw. 1520). VII. Bd. 1892—1895. S. 16—21 Der Gänsefuß der Sibylle. — S. 23—24 Glasmalereien in der Kirche zu Ober-Ägeri. Notiz des Generals Beat Fidel von Zurlauben in seinen „Monumenta Helvetico-Tugiensia" T. II. 128. — S. 64—66 Die spätere Aufstellug der Murenser Glasgemälde. — Neue Folge, Bd. II. 1900. S. 264 bis 265 Ein Praesenzzettel von Pflasterbach. — Neue Folge, Bd. III. 1901. S. 56—57 Zur Kostumgeschichte des 16. Jahrh. — S. 177—178 und 332 Zur Geschichte der ältesten Geschütze der Schweiz.

Anzeiger für schweizerische Geschichte. Bern. (Neue Folge.) VI. Band Nr. 4 und 5 1890. S. 81—82 Die Romreise des Aegidius Tschudi.

Festschrift Turicensia. Beiträge zur zürcherischen Geschichte. Zürich 1891. Hans Herzog und J. R. Rahn, Christoph Silberysen und eine rheinische Bilderfolge des XV. Jahrhunderts.

Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig. Bd. 34, 1892. S. 318—319 Silberysen, Christoph. — Bd. 45, 1899 S. 506 Familie Zurlauben. — S. 507 Zurlauben, Beat. — S. 507 Zurlauben Beat Fidel. — S. 510 Zurlauben Placidus. — Bd. 48, 1903 S. 27—29 Dorer, Ignaz Edward. — S. 169—170 Dunker Balthasar Anton. — Bd. 55, 1909 S. 140—145 Wyle, Niclaus von.

Nachtragskataloge der Kantonsbibliothek. Aarau. 1893, September. 7. Nachtragskatalog. — 1895 Juni. 8. Nachtragskatalog. — 1897 Juli. 9. Nachtragskatalog. —

1898 September. 10. Nachtragskatalog. — 1900 11. Nachtragskatalog. — 1902 12. Nachtragskatalog. — 1904 13. Nachtragskatalog.

Göttingische gelehrte Anzeigen. Göttingen. 1894 Nr. 12 S. 981—985. Besprechung von: Urkundenbuch der Abtei St. Gallen Teil IV, Liefg. I—II (1360—1392).

Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau. Aarau. 1898 S. 1—49 Die Zurzacher Messen — 1900 S. 57—93 Jean Mabillons Schweizerreise (Auch S.-A. Aarau 1901). — 1906 S. 89—129 Die Bemühungen der Nachwelt um die beiden Hauptwerke des Chronisten Aegidius Tschudi. — 1906 S. 131—160 Aus dem Briefwechsel zwischen Joh. Friedr. Böhmer und Kupferstecher Samuel Amsler.

Aargauer Schulblatt. Aarau. 17. Jahrgang 1897—98 Heinrich Herzog, Lehrer und Jugendschriftsteller.

Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog, herausgegeben von Anton Bettelheim. Berlin III. Bd. 1900 S. 147 Heinrich Herzog, Lehrer und Jugendschriftsteller. IV. Bd. 1900 S. 118—119 Bally Franz Carl von Schönenwerd.

Neue Züricher Zeitung, Zürich. 1899 Nr. 217 Franz Carl Bally von Schönenwerd, alt Nationalrat und Fabrikant.

Neujahrsblatt der Litterarischen Gesellschaft Bern auf das Jahr 1900. Bern 1899. Balthasar Anton Dunker, ein schweizerischer Künstler des 18. Jahrhunderts. 1746 bis 1807.

Centralblatt für das Bibliothekwesen. Herausgegeben von O. Hartwig, Leipzig XVII. Jahrgang 10. Heft Oktober 1900. S. 484. Eine Jahrzeitstiftung des Johannes Knoblauch. — S. 484—485 Zur Geschichte der Bibliothek Albrecht von Hallers.

Schweizerisches Künstlerlexikon. Herausgegeben von Carl Brun, Frauenfeld. I. Bd. 1905 3. Liefg. S. 398. Dunker Balthasar Anton.

Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld. 1906 Januar bis März. Zur Schlacht am Morgarten. Vortrag gehalten am 13. Februar 1905 im Historischen Kränzchen in Aarau. (Auch S.-A. Frauenfeld o. J.).

Katalog der aargauischen Kantonsbibliothek. V. Bd. A-F Zuwachs von 1868—1907. Aarau 1907. VI. Bd. G-M Zuwachs von 1868—1908. Aarau 1908. VII. Bd. N-S Zuwachs von 1868—1909. Aarau 1909. VIII. Bd. T-Z Zuwachs von 1868—1910. Nachtrag A-Z. Aarau 1911.

Zürcher Taschenbuch auf die Jahre 1921/22. Neue Folge 42. Jahrgang S. 175—176. Ein zürcherischer Inkunabeln-Drucker in Lyon. Johannes Siber.

Ort und Jahr des Druckes unbekannt. (Eine Druckseite) Das Goldwaschen im Rhein im 15. Jahrhundert. Auszug aus: Peter Tafurs Reisen im Deutschen Reiche in den Jahren 1438—1439.

Die vorstehende Übersicht ist wahrscheinlich ziemlich vollständig; mehr zu sagen erlaubt der Mangel an Hinweisen im Nachlaß nicht.

Aufgaben der historischen Forschung im Aargau.

Von Hektor Ammann.

Am 3. November 1859, vor ziemlich genau 70 Jahren also, wurde in Brugg die Aargauische Historische Gesellschaft gegründet. Damit begann in unserm Kanton die Zeit der modernen historischen Forschung. Unter der Leitung der bekanntesten Persönlichkeiten des damaligen öffentlichen Lebens wie der Regierungsräte Augustin Keller und Emil Welti, der Professoren Rochholz und Hunziker, Pfarrer Schröter usw. entfaltete die Gesellschaft sofort eine außerordentlich rührige Tätigkeit. Sie begann die beiden Reihen der Vereinsveröffentlichungen, die „Argovia" und das „Taschenbuch". Sie stellte Pläne für eine umfassende Erforschung der verschiedensten Teile der aargauischen Geschichte auf. Manches von den damaligen Hoffnungen und Plänen ist in den verflossenen 70 Jahren verwirklicht worden. Die Gesellschaft hat sich dauernd als Mittelpunkt der aargauischen historischen Forschung bewährt. Sie hat in den bisher erschienenen 42 Bänden der „Argovia" und den 18 Bändchen des „Taschenbuches" einem Großteil der wichtigen Arbeiten zur aargauischen Geschichte Unterkunft geboten. Sie hat die manigfaltigsten Anregungen gegeben. Aber aus den großen Plänen einer umfassenden Ordnung der aargauischen Archive, einer Veröffentlichung der Urkundenschätze des Kantons usw. ist leider nichts geworden. Die persönlichen und wohl noch mehr die finanziellen Kräfte der Gesellschaft reichten zu einer solchen Arbeit nicht aus.

So verfügt der Aargau heute zwar über eine große Zahl von ausgezeichneten Arbeiten über einzelne Aus-

schnitte seiner Geschichte. Er weist darunter eine Anzahl Leistungen auf, die in ihrer Art mustergültig und unerreicht sind. So hat das Burgenwerk von Walther Merz bisher nirgends in der Schweiz seinesgleichen gefunden. So verfügt kein anderer Kanton über eine derart weit vorgeschrittene Sammlung seiner Rechtsquellen. So sind die Urkundenbücher einzelner Städte sehr gut gelungen. Daneben aber bestehen überall große Lücken; weite Gebiete unserer Geschichte sind bisher kaum gestreift worden. Wir können auch keine umfassende Urkundensammlung vorlegen, wie das eine ganze Anzahl anderer Kantone fertig gebracht haben. Schließlich besitzen wir bis jetzt keine größere zusammenfassende Geschichte des Aargaus.

* *
*

Heute nun, wo die historischen Interessen im Kanton überall wach werden, wo die örtlichen historischen Vereinigungen an allen Enden entstehen, wo also die historische Forschung einen lebhaften Aufschwung nimmt, wird man sich doch darüber klar werden müssen, welche großen Aufgaben sich für eine planmäßige Arbeit auf längere Sicht geradezu aufdrängen. In erster Linie wird sich die Historische Gesellschaft diese Frage stellen müssen, wenn sie auch in ihrem achten Jahrzehnt die führende Stellung in der Erforschung aargauischer Geschichte behaupten will. Deshalb sollen hier eine Anzahl solcher Aufgaben und Arbeitsmöglichkeiten näher gewürdigt werden, die im Bereiche unserer Gesellschaft liegen. Von der vorhistorischen und römischen Forschung sehe ich dabei ab, da diese Sondergebiete ohnehin schon eifrig und erfolgreich gepflegt werden.

Zu den Angelegenheiten, die die Gründer unserer Gesellschaft schon lebhaft beschäftigt haben, gehört in erster

Linie die Sicherung, Ordnung und Zugänglichmachung unserer Archive. Gerade hier aber ist es bei vereinzelten Anläufen geblieben, die nur für Teile unserer Archive befriedigende Ergebnisse geliefert haben. Nun läßt sich aber gar nicht bestreiten, daß es sich hier um die Grundlage der ganzen geschichtlichen Forschung in unserm Kantone handelt. Hier liegt deshalb auch eine Hauptaufgabe für die künftige Tätigkeit unserer Gesellschaft.

Der wichtigste Teil des kantonalen Archivwesens ruht in den Händen des Staates. Von den staatlichen Archiven wiederum nimmt das Staatsarchiv in Aarau den überragenden Platz ein. Von den Geschichtsquellen aus der Zeit vor 1798 ist bei der Entstehung des Kantons Aargau im Jahre 1803 ein erheblicher Teil im Staatsarchiv vereinigt worden. Sehr wesentliche Teile aber blieben in den Bezirken zurück und wurden den Bezirksgerichten, den Bezirksämtern und den Bezirksverwaltungen zur Aufbewahrung übergeben. Es handelte sich um die Gerichtsakten, um Verwaltungsakten und um alle jene Urkunden usw., die noch finanzielle Bedeutung hatten oder haben konnten. Die Verteilung im einzelnen auf die verschiedenen Behörden ist offenbar recht willkürlich erfolgt. Im Laufe der Zeit sind dann erhebliche Teile dieser in den Bezirken verbliebenen alten Archivbestände an das Staatsarchiv abgegeben worden, wie ja auch die Archive der aufgehobenen Klöster zum größten Teil dorthin gelangten. Eine einheitliche Regelung ist aber nie erfolgt. Es hatte schließlich kein Mensch mehr einen Überblick über das Ganze. Die Behörden in den Bezirken aber hatten natürlich anderes zu tun, als große Archive zu verwalten, sodaß diese Bestände vielfach ungeordnet und sozusagen überall für die Forschung schwer greifbar waren. Manches ist in den langen Jahrzehnten, während dieser Zu-

stand andauerte, zugrunde gegangen oder entfremdet worden. Auf diese Weise sind große und unersetzliche Quellenbestände unwiederbringlich verloren gegangen.

In diesem Jahre nun ist hier eine einheitliche Neuordnung vorgenommen worden. Es sind grundsätzlich alle Bestände aus der Zeit vor 1803 in das Staatsarchiv überführt worden. Die Bezirksarchive selbst behalten bloß ihre eigenen Akten aus der Zeit des jetzigen Kantons, d. h. das, was für sie praktisch in Frage kommen kann. Auch von diesen eigentlich aargauischen Beständen sind jedoch Teile von besonderer politischer Wichtigkeit, die z. B. die Unruhen der 40er Jahre betreffen, oder solche Akten, die gänzlich erledigt sind wie die über das Zehntwesen, nach Aarau gekommen. Dabei haben auch jetzt noch die Bezirksämter in ihren Archiven große Bestände, die für sie praktisch keine Bedeutung mehr haben und die so immer in Gefahr sind, bei Platzmangel einfach beseitigt zu werden. Es wäre weitaus das Beste, wenn auch im Aargau wie in andern größern Kantonen alle bei den Verwaltungsbehörden entbehrlichen Akten regelmäßig an das Staatsarchiv abgegeben würden. Eine solche Archivbereinigung, von 10 zu 10 Jahren etwa, bei den Bezirksämtern und den Direktionsarchiven der Regierung könnte manches Wertvolle vor der Vernichtung bewahren und Ballast rechtzeitig entfernen.

Was für Zustände sonst eintreten können, ja müssen, dafür bietet das Schicksal der im Kanton herum zerstreuten Archivalien aus der Zeit vor 1798 ein warnendes Beispiel. Es zeigte sich einmal, daß sozusagen auf jedem Bezirksamt und Bezirksgericht noch erhebliche Bestände vorhanden waren, von denen kaum jemand mehr etwas wußte. Beim Bezirksgericht Zofingen und in geringerm Maße beim Bezirksamt lagen die Bücher und

Akten des ehemaligen bernischen Amts Aarburg. In Lenzburg bewahrte das Bezirksgericht eine große Reihe von Bänden aus der Grafschaft Lenzburg und der Herrschaft Hallwyl auf. Beim Bezirksgericht Brugg lag der Hauptteil der Archivalien des Eigenamts und der Herrschaft Schenkenberg, zusammen rund 350 Bände. Das Bezirksamt Rheinfelden barg das alte Aktenarchiv der vorderösterreichischen Verwaltung in der Herrschaft Rheinfelden mit mehreren hundert Mappen, ein Zeugnis für die damalige wohlgeordnete Verwaltung. Diesem Archiv und ebenso den auf die Bezirksgerichte von Rheinfelden und Laufenburg und das Laufenburger Bezirksamt gewanderten Teilen ist es in früheren Jahrzehnten recht übel gegangen, sodaß z. B. die sämtlichen Pergamenturkunden abhanden gekommen sind. Sehr vieles ist entfremdet worden oder zugrunde gegangen. Das gleiche gilt für das Archiv der Freien Ämter, von dem jetzt noch stattliche Reihen von Bänden bei den Bezirksgerichten Muri und Bremgarten sich vorfanden und das bereits im Staatsarchiv Vorhandene ergänzten. Große Lücken lassen aber erkennen, was seit 1798 verloren worden ist. Erheblich übler noch als diesen Büchern ist es jedoch den Akten ergangen. Schon vor 20 Jahren gelangten davon einige große Kisten ins Staatsarchiv. Der Rest oder besser ein Rest fand sich jetzt in einer Gefangenenzelle auf dem Estrich des Bezirksgebäudes in Muri in 15 Schubladen. Kein Mensch kann sagen, wie diese Akten dorthin gekommen sind. Ihr Zustand aber läßt erkennen, daß ihnen sicherlich mancherlei widerfahren ist. Es hat Wochen gebraucht um sie zu ordnen. Dabei aber mußte man auch hier feststellen, daß jemand sorgfältig alle Pergamente herausgesucht, alle Siegel beseitigt hat. Damit sind natürlich die wertvollsten Teile verloren gegangen. Am übel-

sten aber ist es dem Hauptteil der Bücher der Grafschaft Lenzburg und der Herrschaften Liebegg und Rued ergangen, die dem Bezirksgericht Kulm übergeben wurden. In den achziger Jahren wurde dieses Archiv „bereinigt". Es waren damals nach einem Verzeichnis noch rund 500 Bände vorhanden. Das Obergericht untersagte ausdrücklich die Vernichtung der Protokolle usw. Heute ist von dieser ganzen Masse keine Spur mehr zu finden. Außerdem sind auch die Bestände aus der Helvetik bei Bezirksgericht und Bezirksamt mit verschwunden. Hier ist somit der größte Verlust an alten Quellen zu verzeichnen, der im Kanton begegnet ist, und zwar vor wenigen Jahrzehnten erst!

Solche Erfahrungen sollten Veranlassung geben, die nötigen Lehren daraus zu ziehen. Archive größern Umfanges gehören eben unter sachgemäße Aufsicht, aber auch in geeignete Räume. Deshalb wird sich die Vereinigung der Akten im Staatsarchiv in erster Linie empfehlen. Außerdem aber sollten regelmäßige Archivinspektionen dafür sorgen, daß nicht die Archivalien des Kantons Aargau, also aus der Zeit seit 1803, schließlich das gleiche Schicksal erleben, wie die der alten Zeit. Der Erlaß einer kantonalen Archivordnung, die alle diese Dinge regeln soll, wird wohl hier die nötigen Grundlagen schaffen, um die Archive des Kantons den Forderungen der Zeit entsprechend zu gestalten. Wichtig wird es ferner sein, daß das Staatsarchiv die nötigen Arbeitskräfte erhält, um die ihm zufallenden Aufgaben durchzuführen, und außerdem die nötigen Räume, um alle Archivalien, die dort untergebracht werden sollten, auch wirklich unterzubringen.

Eine kantonale Archivordnung sollte gleichzeitig auch die nötigen Unterlagen bieten, um das Archivwesen der Gemeinden einheitlich zu ordnen. Denn darüber kann

kein Zweifel sein, daß Unterbringung, Ordnung, Erhaltung und Zugänglichmachung der Archivalien in den Gemeindearchiven fast überall weit mehr zu wünschen übrig lassen als in den staatlichen Archiven. Es sind Fälle bekannt geworden, wo in den letzten Jahren Gemeinden ihre ganzen alten Archivalien einfach als Altpapier verkauft haben! Es muß deshalb der Sicherung dieser Archivbestände eine weit größere Aufmerksamkeit zugewendet werden als bisher. Es handelt sich ja hier durchaus nicht um kleine oder unbedeutende Bestände. Es gibt immerhin Landgemeinden, die über hunderte von Pergamenturkunden, über wertvolle Quellen auch für das Mittelalter verfügen. Diese Schätze sollten besser aufbewahrt und sorgfältiger gehütet werden, als das vielfach geschieht. Dazu kann natürlich die staatliche Aufsicht Wesentliches beitragen. Ich sehe hier aber auch eine große Aufgabe für die Historische Gesellschaft und die örtlichen Geschichtsvereinigungen. Ihnen liegt es ob, durch eine entsprechende Aufklärung und Bearbeitung der Öffentlichkeit bei den Gemeindebehörden Verständnis für ihre Archive zu wecken. Dadurch kann sicher schon viel gebessert werden.

Eine weitere wichtige Aufgabe wird es sein, den in Privatbesitz befindlichen oder gekommenen Archivalien nachzugehen. Denn diese Quellen unserer Geschichte sind dem Untergange sicher am nächsten. Auch hier gilt es, Verständnis für deren Wert zu wecken. Am besten aber ist es immer, wenn man die betreffenden Persönlichkeiten veranlassen kann, ihre Urkunden usw. an das Staatsarchiv oder eine andere öffentliche Sammlung zu übergeben. Dann sind sie gesichert und zugänglich.

* *
*

Mit der Sicherung der Quellen unserer Geschichte ist es allein jedoch nicht getan, man muß sie auch so weit als möglich für die Forschung erschließen. Den wichtigsten Schritt hiezu bildet nach meiner Ansicht die Erstellung von Archiv-Inventaren. Und hier sehe ich eine der hauptsächlichsten Zukunftsaufgaben der aargauischen Historischen Gesellschaft.

Am bedeutsamsten ist natürlich die baldige Veröffentlichung eines Inventars des Staatsarchivs. Hier sind ja die größten, die wertvollsten und auch die ältesten Quellenbestände beisammen. Auch ist der Inhalt des Archivs von so viel verschiedenen Orten zusammengetragen, daß ein Wegweiser dringend notwendig ist. Wir dürfen die Hoffnung haben, daß ein Inventar des Staatsarchivs nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt. Durch Herrn Oberrichter Dr. Merz werden gegenwärtig die alten Bestände des Staatsarchivs zum ersten Male einheitlich geordnet und aufgestellt. Erst so gewinnt man einen Überblick über das wirklich Vorhandene. An diese seit Februar 1929 im Gang befindliche, sehr zeitraubende und deshalb noch längere Zeit andauernde Neuordnung wird sich die Erstellung des Inventars sofort anschließen.

Von den Gemeindearchiven nehmen diejenigen der 12 aargauischen Städte eine besondere Stellung ein. Diese Stadtarchive sind am reichhaltigsten, am besten geordnet und untergebracht, auch am meisten benützt. Mit der Inventarisation ist auch hier Dr. Merz vorangegangen. Er hat in den von der „Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft" herausgegebenen „Inventaren schweizerischer Archive" einen Band mit sieben Inventaren herausgebracht; es sind dies die Inventare der Stadtarchive von Zofingen, Aarburg, Aarau, Lenzburg, Mellingen, Bremgarten und Baden. Die Ordnung dieser Archive und die

Bearbeitung dieser Inventare ist anerkannt mustergültig. Damit ist der Weg, den unsere Gesellschaft zu gehen hat, gegeben: Sie muß in erster Linie die noch fehlenden fünf Inventare von Brugg, Klingnau, Kaiserstuhl, Laufenburg und Rheinfelden herauszubringen suchen. Das bedingt eine Neuordnung auch dieser Archive. Diese ganze Arbeit ist seit längerer Zeit geplant und heute glücklich in Gang gekommen. Es ist beabsichtigt, in einem zweiten Inventarband am gleichen Ort diese fünf Inventare und das von Zurzach zu bringen. Die „Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft" hat dazu bereits ihr Einverständnis erklärt. Für die Finanzierung hoffen wir auf die Beihülfen der betreffenden Städte.

Es bleiben nun noch die Archive der übrigen 230 Gemeinden unseres Kantons, die zu einem großen Teil überhaupt historisches Neuland darstellen. Ihre Inventarisation ist also eine wichtige und dringende, aber auch eine große und schwierige Aufgabe. Sie kann von einem einzelnen kaum bewältigt werden, wohl aber von einer Organisation, wie sie unsere Gesellschaft darstellt. Vorbilder dafür finden wir in verschiedenen schweizerischen Kantonen wie z. B. in Graubünden, auch in Zürich, wo diese Arbeit vom Staatsarchiv geleistet wurde, das allerdings mit Personal an beiden Orten wesentlich besser versehen ist. Deshalb scheint mir die Art noch besser für unsere Verhältnisse zu passen, wie man im benachbarten Baden und in Würtemberg vorgegangen ist. Dort hat man eine Organisation geschaffen, die zwar vom Landesarchiv getragen wird, aber viele Helfer in Bewegung setzt. Für die Amtsbezirke sind in Baden Pfleger eingesetzt worden, Pfarrer, Lehrer usw., die dort die Ordnung und Verzeichnung der Archive der Gemeinden, der Kirchgemeinden und von Privaten durchführten. Die ganze

Arbeit dauerte Jahrzehnte, hat aber zu schönen, Jahr für Jahr in Beilagen zur „Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins“ veröffentlichten Ergebnissen geführt. Es sind so mit der Zeit Inventare aller wesentlichen Archive zustande gekommen. Diesem Vorbilde sollten wir uns anschließen.

Ein entsprechender Vorschlag ist auch bereits vom Vorstand der Historischen Gesellschaft beraten und gebilligt worden. Danach sollen auch bei uns einzelne Gemeinden, Gemeindegruppen und ganze Bezirke zur Verzeichnung der Archive an eine Reihe von entsprechend geschulten Persönlichkeiten übertragen werden, die wir ja zum Glück in unsern eigenen Reihen finden. Die Inventarisation soll einheitlich unter möglichster Anlehnung an die Inventare der Stadtarchive erfolgen. Die Inventare sollen dann im Staatsarchive gesammelt, durchgesehen und nötigenfalls bereinigt und ergänzt werden. Die Veröffentlichung soll bezirksweise nach dem Muster der Stadtarchive erfolgen. Gleichzeitig mit den Inventaren sollen aber auch Regesten über die Urkunden erstellt werden, über deren Verwendung weiter unten noch gesprochen werden soll. Auf diese Weise kann hoffentlich im Staatsarchiv in absehbarer Zeit eine Übersicht über sämtliche Archive des Kantons zusammengestellt werden. Außerdem aber wird die Ordnung und Verzeichnung der Gemeindearchive und natürlich gleichzeitig auch der Kirchgemeindearchive hoffentlich wesentlich zur Sicherung dieser Quellenbestände beitragen.

* *
*

Einen weitern wesentlichen Schritt zur Zugänglichmachung der Quellen unserer Geschichte würde die Schaffung eines aargauischen Urkundenbuches be-

deuten; darüber ist man sich schon lange im klaren. Ein solch großes Unternehmen nach der Art der Urkundenbücher von Zürich, Basel, St. Gallen oder der Fontes Rerum Bernensium braucht jedoch geschulte Arbeitskräfte, die ihre Zeit im wesentlichen dieser Aufgabe widmen können, wenn sie überhaupt vorankommen soll. Außerdem erfordert der Druck eines solchen Werkes sehr große Mittel. An diesen beiden Schwierigkeiten ist das Unternehmen bei uns immer gescheitert. Und man kann nicht sagen, daß diese Schwierigkeiten heute kleiner geworden seien. Ein Plan nach Muster des Zürcher Urkundenbuches schaltet also für uns ohne weiteres aus. Man muß hier andere Wege gehen.

Da habe ich nun den Vorschlag gemacht, daß man es mit der Veröffentlichung der Urkunden einzelner Archive oder Archivteile versuchen solle. Die Anregung dazu haben mir die bisher erschienenen Urkundenbücher aargauischer Städte gegeben, vor allem die Bearbeitung der Urkunden des Stadtarchivs Zofingen durch Dr. Walther Merz. Man hat so die Möglichkeit, nach nicht allzu langen Vorarbeiten an den Druck eines Teilstückes zu gehen. Man legt jedesmal ein abgeschlossenes Ganzes vor und vermeidet so das lästige Warten auf den endlichen Abschluß eines Bandes. Man vermeidet die Schwierigkeit, daß bei einem chronologisch geordneten großen Urkundenbuch erfahrungsgemäß in den ersten Bänden nur sehr wenig an andern Orten noch nicht veröffentlichter Stoff erscheint; das würde auch für den Aargau gelten, wo die Urkundenbücher von Zürich, Basel, Baselland, Bern usw. für die ältern Zeiten schon stark vorgearbeitet haben. Man vermeidet eine allzu große finanzielle Belastung auf einmal, da man eben jedes einzelne Heft einzeln finanzieren kann. Auch darf man hoffen, daß solche örtlich begrenzte

Einzelhefte von den örtlichen Faktoren, besonders den Gemeinden, jeweilen finanziell unterstützt werden. Schließlich ist es so möglich, die geleisteten Vorarbeiten, nämlich jene Urkundenveröffentlichungen, die den heutigen Ansprüchen genügen, zu berücksichtigen, d. h. ihren Stoff nicht noch einmal zu wiederholen. Auch können verschiedene Mitarbeiter zur Mithilfe an bestimmt begrenzten Aufgaben gewonnen werden. Kurz eine solche Lösung scheint gerade für unsere aargauischen Verhältnisse gegeben. Der Vorstand der Historischen Gesellschaft hat deshalb auch beschlossen, ein derartiges Urkundenwerk zu beginnen unter dem Titel „Aargauer Urkunden".

Freilich erfordert ein solches Unternehmen eingehende Vorbereitungen und genaue Überlegungen über alle Einzelheiten. Es soll doch mit seinem Fortschreiten die gesamten aargauischen Urkunden erfassen, sodaß man sich über die Einteilung von vornherein klar werden muß. Hier nun ist beschlossen worden, daß ein Heft oder ein Band jeweilen den Gesamtbestand eines Archivs oder einer Archivabteilung umfassen soll. Bei den einzelnen Ortsarchiven sollen dabei die ins Staatsarchiv gekommenen Teile jeweilen mit berücksichtigt werden, dagegen wird in der Regel auf die Einfügung von außerhalb des Kantons aufbewahrten Urkunden verzichtet. Es soll so schließlich der gesamte im Aargau liegende Bestand erfaßt werden in ähnlicher Weise, wie das das Schaffhauser Urkundenregister getan hat. Ferner sollen die nur in Abschrift in Kopialbüchern und dergleichen erhaltenen Urkunden mit berücksichtigt werden, bis zum Jahre 1500 auch die eigentlichen Missiven.

Für alle Einzelheiten der Bearbeitung der Urkunden, des Drucks und der Ausstattung wurde der Band Zofin-

ger Urkunden von Dr. Merz als Muster genommen. Die Regel der Wiedergabe ist also das Regest. Wichtige Stücke können aber auch im Wortlaut gegeben werden; im Wortlaut der Vorlage werden immer die Namen und in der Regel auch die sachlich wichtigen Stellen gegeben. Für die Angabe der Daten und die Stückbeschreibung gelten die heute allgemein anerkannten Regeln. In leicht zugänglichen andern Urkundenwerken bereits gedruckte Stücke werden entsprechend kurz behandelt; vor allem gilt das für alle in der Sammlung der aargauischen Rechtsquellen erschienenen Urkunden. An Drucknachweisen wird von Vollabdrucken mindestens einer aufgeführt, Regesten dagegen nicht; Vollständigkeit der Nachweise wird also in keiner Weise erstrebt.

Im übrigen soll jedes Heft eine knappe Einleitung erhalten, die über die betreffende Stadt, das Kloster usw. Aufschluß gibt und das oder die Archive beschreibt, die die Urkunden geliefert haben. Jedes Heft soll auch ein Namen- und Sachverzeichnis erhalten, sodaß es vollständig selbständig brauchbar ist. Über die Beigabe von Siegeltafeln und andern Beilagen wird von Fall zu Fall entschieden. Mit dieser Form ist wohl allen berechtigten Ansprüchen an eine solche Veröffentlichung Rechnung getragen.

Nun ist uns das Schicksal insofern hold gewesen, daß wir gerade für den Beginn der „Aargauer Urkunden" bereits eine Anzahl ganz oder fast ganz druckfertiger Handschriften zur Verfügung haben. Diese verdanken ihre Entstehung den langjährigen Forschungen der Herren Dr. Merz und Dr. Welti. So konnte unmittelbar nach der Genehmigung des Planes durch den Vorstand der Gesellschaft das erste Heft in Angriff genommen werden. Es umfaßt die Urkunden des Stadtarchivs Lenzburg, be-

arbeitet von Dr. Merz. Wir erhielten von der Stadt Lenzburg beinahe postwendend die Zusage, daß sie die Unkosten für das Heft übernehmen würde, was auch hier ehrende Erwähnung verdient. So begann unverweilt der Druck und bevor diese Ausführungen die Öffentlichkeit erreichen, wird das erste Heft der „Aargauer Urkunden" schon ausgegeben sein. Wir wollen diese überraschende Schnelligkeit als ein gutes Vorzeichen für das ganze Unternehmen betrachten!

Für die Fortsetzung sind nun zunächst die Urkunden des Stadtarchivs Rheinfelden aus der Feder von Dr. Welti in Aussicht genommen. Ihnen sollen sich die des Schloßarchives Wildegg anschließen. Dann stehen weiter Handschriften zur Verfügung für die Stadtarchive von Mellingen und Bremgarten, für das Stiftsarchiv Rheinfelden, für das Stadtarchiv Baden nach 1500. Die Archive von Kaiserstuhl, Zurzach, Klingnau und Brugg sind bereits in Bearbeitung oder sollen doch nächstens an die Reihe kommen. Das ist zunächst auf Jahre hinaus genügend Stoff.

Für eine spätere Zeit kommen dann die Regesten der Dorfarchive in Betracht, die ja zugleich mit den Inventaren erstellt werden sollen. Bei ihrer Ausarbeitung muß also von Anfang an auf die für die Drucklegung nötige Form geachtet werden.

* *
*

Es läßt sich nicht verkennen, daß die soeben umrissenen Pläne an unsere Gesellschaft erhebliche Anforderungen stellen werden. Diese Anforderungen halten sich jedoch nach meiner Ansicht im Rahmen des möglichen. Es ist sogar zu hoffen, daß gerade solche größere Unternehmungen selbst die Leistungsfähigkeit heben werden. Auf jeden

Fall brauchen darunter die bisherigen Arbeiten nicht zu leiden. Die „Argovia“ und das „Taschenbuch“ werden wohl eher aus der vergrößerten Rührigkeit ihren Nutzen haben. Mancherlei Forschungen werden das Nebenergebnis unserer größern Unternehmungen sein, die dann in den jährlichen Veröffentlichungen ihre Unterkunft finden können. Vielleicht wird sich auch die Möglichkeit bieten, mit der Zeit dann größere darstellende Arbeiten zu veranlassen. Zwar die Forderung nach einer umfangreichern aargauischen Geschichte wird ja jetzt durch die Herausgabe der „Aargauischen Heimatgeschichte“ für einmal befriedigt. Noch aber bleiben genug größere Aufgaben und neue werden sich mit der fortlaufenden Erschließung der Quellen immer wieder stellen.

Der Mitgliederbestand der Gesellschaft seit der Gründung.

1860	161	
1861	177	
1863	188	
1866	207	
1867	225	
1871	190	
1874	186	
1876	196	
1879	215	
1881	202	
1884	178	
1886	189	
1891	159	
1892	182	
1893	168	
1898	172	
1901	179	
1905	163	
1911	189	
1915	175	
1922	187	
1923	195	Kollektiv=
1924	208	mitglieder
1925	211	
1926	214	8
1927	207	9
1928	305	10
1929	349	24

Mitgliederverzeichnis der aargauischen historischen Gesellschaft 1929.

Vorstand.

Geßner A., Prof. Dr., Aarau, Präsident.
Müller-Wolfer Th., Prof. Dr., Aarau, Vize-Präsident.
Ammann Hektor, Dr., Staatsarchivar, Aarau, Aktuar.
Haller Ernst, Dr., Fürsprech, Aarau, Kassier.
Zschokke E., Prof. Dr., Aarau.
Bosch R., Dr., Bezirkslehrer, Seengen.
Jörin Ernst, Dr., Bezirkslehrer, Lenzburg.
Laur R., Dr., Bezirkslehrer, Brugg.
Mittler O., Dr., Bezirkslehrer, Baden.

Ehrenmitglieder.

Gräfin von Hallwil, Frau, Stockholm, Schweden.
Jecklin Constant., Prof. Dr. phil., Chur.
Lehmann Hans, Dr., Direktor, Zürich.
Merz W., Dr., Oberrichter, Aarau.
Meyer v. Knonau G., Prof. Dr. Zürich.
Schweizer Paul, Prof. Dr., Zürich.
Welti E., Dr., Kehrsatz-Bern.

Kollektivmitglieder.

a) Aargauische Gemeinden mit Beitrag.

Aarau	Fr. 20.—
Aarburg	Fr. 20.—
Bremgarten	Fr. 20.—
Brugg	Fr. 20.—
Mellingen	Fr. 20.—
Möriken	Fr. 20.—
Oftringen	Fr. 20.—
Rheinfelden	Fr. 20.—
Suhr	Fr. 20.—
Tegerfelden	Fr. 20.—
Teufenthal	Fr. 20.—
Villmergen	Fr. 30.—
Windisch	Fr. 25.—
Zurzach	Fr. 20.—

b) Übrige Kollektiv-Mitglieder.

Fricktal.-badische Vereinigung für Heimatkunde und Heimatschutz.
Gesellschaft pro Vindonissa, Brugg.
Historische Gesellschaft, Wohlen.
Historisches Museum, Rheinfelden.
Historische Sammlung, Zofingen.
Historische Vereinigung Zurzach.
Historische Vereinigung Seetal, Seengen.
Historische Vereinigung Wynental.
Kantonales Antiquarium, Aarau.
Stadtbibliothek Lenzburg.
Staats- und Universitätsbibliothek, Königsberg.

Bezirk Aarau.

v. Albertini H., Architekt, Aarau.
Ammann Hektor, Dr., Aarau.
Ammann Robert, Dr., Aarau.
Amsler Otto, Direktor der Glockengießerei Rüetschi A.-G., Aarau.
Bär Hans, Redaktor, Aarau.
Basler Hermann, Pfarrer, Kirchberg, Küttigen.
Baumann Fritz, Fürsprech, Aarau.
Berger A., Dr., Kreisarzt, Graben 23, Aarau.
Beyli Walter, Fürsprech, Aarau.
Bircher Eugen, Dr. med., Aarau.
Bircher H., Dir., Aarau.
Brunold J., Fondsverwalter, Aarau.
Byland M., Lehrer, Gränichen.
Cappis Fritz, Prof. Dr., Aarau.
Ernst A., Dr., Oberrichter, Aarau.
Fahrländer H., Frau, Goldernstraße 11, Aarau.
Fehlmann Karl, Dr., Apotheker, Aarau.
Fischer Eugen, Goldschmied, Aarau.
Fischer Otto, Bankdirektor, Aarau.
Frey Guido, Zeichnungslehrer, Aarau.
Frey-Rüegg, Frau, Aarau.
Frey Werner, Notar, Aarau.
Frickart E., Ingenieur, Aarau.
Gautschi Walter, Dr., Stadtschreiber, Aarau.
Gerster W., Prof. Dr., Aarau.
Geßner A., Prof. Dr., Aarau.
Gloor René, Pfarrer, Aarau.
Göldlin H., Dr., Apotheker, Aarau.
Grütter Max, Dr., Redaktor, Aarau.
Grüebler, H., Direktor, Bahnhofstraße 61, Aarau.
Günther Karl, Dr. phil., Seminarlehrer, Aarau.
Gutscher-Christ J., Pfarrer, Bahnhofstraße 20, Aarau.
Haberstich Hermann, Notar Oberentfelden.
Haller E., Dr. Fürsprech, Aarau.
Haller Erw., Dr., Bez.-Lehrer, Aarau.

Häßig G., Postbureauchef, Aarau.
Häßig Hans, Stadtammann, Aarau.
Helbling A., Dr., Bez.-Lehrer, Aarau.
Hemmeler W., Postbureauchef, Aarau.
Henz, Hermann, Kaufmann, Aarau.
Heß-Weill Sylvan, Aarau.
Heuberger W., Dr., Staatsschreiber, Aarau.
Humbel Frida, Dr. phil., Seminarlehrerin, Aarau.
Hunziker Rob., Fachlehrer, Aarau.
Hüssy Paul, Dr. med., Oberarzt, Aarau.
Jost Werner, Dr. med., Barmelweid.
Isler Emil, Dr., Fürsprech und Ständerat, Aarau.
Kieser-Dambach Robert, Aarau.
Krauß Werner, Buchhändler, Aarau.
Kuhn Otto, Musikdirektor, Suhr.
Laager Fritz, Dr. jur., Fürsprech, Aarau.
Marti E., Frl., Bez.-Lehrerin, Aarau.
Maurer Emil, Kaufmann, Aarau.
Meier August, Oberrichter, Aarau.
Meier Ludwig, Pfarrer, Adelbändli, Aarau.
Meyer O., Dr., Fürsprech, Aarau.
Müller Aug., Dr. phil., Bez.-Lehrer, Aarau.
Müller-Wolfer, Dr. Prof., Aarau.
Müri Paul, Oberrichter, Buchs.
Oehler Alfred, Ing., Aarau.
Renold W., Dr., Sekr. d. Aarg. Handelskammer, Aarau.
Rohr-Rothpletz H., Dr. jur., Aarau.
Sauerländer-Oehler R., Aarau.
Schatzmann Gustav, Buchbindermeister, Rathausgasse, Aarau.
Schäfer P., cand. phil., Aarau.
Schibler O., Regierungsrat, Aarau.
Schild H., Dr. med., Aarau.
Schmidt Max, a. Reg.-Rat, Aarau.
Schmuziger Arnold, Ing., Aarau.
Schweizer J., lic theol., Obererlinsbach.
Siebelist-Fahrländer, Frau, Aarau.
Sommerhalder G., Bez.-Lehrer, Aarau.
Speidel K., Dr., Seminarlehrer, Aarau.
Spörri Gottlieb, Pfarrer, Nelkenweg 4, Aarau.
Stöckli Stephan, Dekan, Aarau.
Straumann Heinrich, Dr. Prof., Aarau.
Studler Alb., Reg.-Rat, Aarau.
Wenger K., Prof., Buchs.
Wydler E., Kantonsingenieur, Aarau.
Zimmerlin P., Dr. jur., Aarau.
Zschokke E., Prof. Dr., Aarau.
Zschokke Rolf, Dr. phil., Aarau.

Bezirk Baden.

Ackermann-Honegger E., Ing., Baden.
Bertschi-Stehli H., Würenlos.
Biland Hans, Dr., Mellingen.
Billo Fritz, Redaktor, Baden.
Bollag Arnold, Dr. jur., Fürsprech, Baden.
Brentano Gustav, Fürsprech, Baden.
Conrad P., Fürsprech und Notar, Baden.
Doppler-Morf G., Buchhandlung, Baden.
Eggspühler J., Kassier der Gewerbekasse, Baden.
Frey Arthur, Seminardirektor, Wettingen.
Guggenheim E., Dr., Fürsprech, Baden.
Häfeli L., Dr., Stadtpfarrer, Baden.
Heer Henry, Schloß Bellikon.
Hochuli E., Dr., Baden.
Hohler Franz, Ennet-Baden.
Humbel Hermann, Lehrer, Baden.
Jappert Emil, Lehrer, Baden.
Kaufmann Phil., Lehrer, Bellikon.
Krißler Chr., Baden.
Lang-Schneebli Eugen, Baden.
Leuthold Fr., Pfarrer, Baden.
Lewin Renè, Dr., Parkstraße, Baden.
Matter A., Ingenieur, Baden.
Merke F. J., Fürsprech, Ennet-Baden.
Meyer Ernst, Bez.-Lehrer, Baden.
Mittler O., Dr., Bez.-Lehrer, Baden.
Mühlebach A., Lehrer, Untersiggenthal.
Münzel F. H., Apotheker, Baden.
Niggeler Walter, Ing., Baden.
Pfyffer Ivo, Seminardirektor, Wettingen.
Rosenberger Hans, Dr. phil., Bez.-Lehrer, Turgi.
Senn Robert, Dr., Fürsprech, Baden.
Siegrist Hans, Bez.-Lehrer, Baden.
Staub, alt Bankdirektor, Baden.
Stöckli Louis, Rektor, Baden.
Stoeri Heinr., Architekt, Baden.
Surläuly K., Dr., Baden.
Suter J., Dr., Fürsprech und Notar, Baden.
Voser Jos., Notar und Großrat, Baden.
Weber J. Eugen, Generalsekretär, Ennetbaden.
Weber J., Dr. med., Baden.
Widmer A., Gerichtspräsident, Rieden b. Baden.
Wirz A., Direktor, Siggenthal-Station.
Witz W., Dir. Dr., Baden.
Wyrsch Kurt, Dr., Wettingen-Kloster.
Zander L., Schwanenapotheke, Baden.
Zellweger-Wyß J., Dr., Baden.
Zürcher Otto, Dr. phil., Bez.-Lehrer, Baden.

Bezirk Bremgarten.

Baumann Aug., Parteisekretär, Wohlen.
Bruggisser Traugott M., Wohlen.
Bruggisser Alfred P., Wohlen.
Döbeli Arnold, Pfarrer, Villmergen.
Hedinger G., Dr., Wohlen.
Irmiger M., Dr. Fürsprech, Wohlen.
Keller Arnold, Fürsprech, Bremgarten.
Koch P., Vertreter, Villmergen.
Koch-Berner, Josef, Villmergen.
Koch K., Oberrichter, Wohlen.
Küng Balthasar, Lehrer, Arni.
Meier Eugen, Gerichtspräsident, Bremgarten.
Meyer Fridolin, Pfarrer, Wohlen.
Michel Benno, Dr. med., Wohlen.
Rothlin, Fortb.-Lehrer, Villmergen.
Schaffner Ernst, Bez.-Lehrer, Wohlen.
Schmid Joh., Dr., Bez.-Lehrer, Wohlen.
Stalder Xaver, Reg.-Rat, Sarmenstorf.
Suter, Dr., Bez.-Lehrer, Wohlen.
Vock Karl, Gemeinderat, Wohlen.
Wohler-Dommann A., Wohlen.
Wohler Leo, Verwalter, Wohlen.

Bezirk Brugg.

Amsler Alfred, Bez.-Lehrer, Brugg.
Bochsler Augustine, Bez.-Lehrerin, Brugg.
Dätwyler Ferdinand, Bez.-Lehrer, Schinznach.
Eckinger Th , Dr., a. Bez.-Lehrer, Brugg.
Fröhlich Edmund, Klaßhelfer, Brugg.
Fröhlich Wilh., Bez.-Lehrer, Brugg.
Fröhlich Karl, Architekt, Brugg.
Fröhlich, Dr., Brugg.
Geißberger Herm., Stadtschreiber, Brugg.
Gentsch Hans, Baumeister, Brugg.
Gysi Hch., alt Bez.-Lehrer, Lupfig.
Graf Hans, Oberstlt., Brugg.
Hahn Fritz, Brugg.
Horlacher Jak., Bezirksarzt, Brugg.
Howald Oskar, Dr., Brugg.
Hunziker Hans, Industrieller, Brugg.
Laur E., Prof. Dr., Brugg.
Laur R., Dr., Bez.-Lehrer, Brugg.
Lüthy Hugo, Fürsprech, Brugg.
Nater Henri, Adj. d. Schweiz. Bauernsekretariates, Brugg.
Rohr Hans, Dr., Oberrichter, Brugg.
Sarbach-Michel D., Dr. med., Brugg.
Schaefer Albert, Dr. phil., Pfarrer, Schinznach-Dorf.
Schaffner Lina, Brugg.
Schultheß Louis, Dr., Brugg.

Siegrist-Stäbli H., Dr. med., Brugg.
Siegrist H., Dr., alt Nat.-Rat, Brugg.
Simmen-Häny Traugott, Brugg.
Stähelin Benj., Pfarrer, Birr.
Tischhauser Hs., Betriebsleiter, Brugg.
Tobler J., Bez.-Lehrer, Brugg.
Widmer L., Dr. med., Arzt, Schinznach-Dorf.

Bezirk Kulm.

Amiet B., Dr., Reinach (Aarg.).
Bruder Alb., Fortb.-Lehrer, Beinwil a. S.
Buhofer F., Pfarrer, Gontenschwil.
Eichenberger Alb., Fabrikant, Beinwil a. S.
Eichenberger-Erismann Ed., Fabrikant, Beinwil a. S.
Fehlmann Otto, sen., Schöftland.
Fischer Ernst, Bez.-Lehrer, Reinach.
Maurer Gottl., Bez.-Lehrer, Reinach.
Müller, Lehrer, Unterkulm.
Steiner Karl, Landwirt, Oberkulm.
Steiner Hs., Dr. med., Reinach.

Bezirk Laufenburg.

Brugger A., Dr., Bez.-Lehrer, Laufenburg.
Buser-Morf J., Laufenburg.
Frei B., Lehrer, Gipf-Oberfrick.
Hauenstein Hans, Rektor, Laufenburg.
Knecht O., Pfarrer, Frick.
Reimann, Pfarrer, Mettau.
Roesle Alex., Dr., Direktor des Kraftwerkes Laufenburg, Laufenburg.
Rohrer A., Amtsschreiber, Eiken.
Roth H., Direktor, Frick.
Stäuble Jos., Bez.-Amtmann, Laufenburg.
Weiß S., Fortbildungslehrer, Wittnau.
Wernli Friedr., alt Bez.-Lehrer, Laufenburg.

Bezirk Lenzburg.

Ammann P., Bezirkslehrer, Bleichemattstraße 10/12, Lenzburg.
Attenhofer Ed., Bez.-Lehrer, Lenzburg.
Bertschinger O., Stadtammann, Lenzburg.
Bohler Max, Fabrikant, Seengen.
Bohnenblust Carl, Pfarrer, im Steinbrüchli, Lenzburg.
Bosch R., Dr., Bez.-Lehrer, Seengen.
Deck W., Forstverwalter, Lenzburg.
Dietschi M., Pfarrer, Seon.
Döbeli H., Gemeindeammann, Fahrwangen.
Frey-Zschokke H., Lenzburg.
Hächler Richard, Architekt, Lenzburg.
Halder Nold, Lehrer, Lenzburg.
Hämmerli Max, Bezirksarzt, Lenzburg.
Hänny Hans, Pfarrer, Lenzburg.

Härdi W., Kanzleisekretär, Hunzenschwil.
Hauri Arnold, Posthalter, Seengen.
Häusermann R., Kurhaus Schloß Brestenberg.
Huber Karl, Dr., Bez.-Lehrer, Seon.
Hürlimann Paul, Architekt, Seengen.
Jörin Ernst, Dr., Bez.-Lehrer, Lenzburg.
Irmiger Heinrich, Direktor, Lenzburg.
Leimgruber, Fabrikant, Seengen.
Mieg-Hünerwadel, A., Lenzburg.
Schlatter, Frl., Bez.-Lehrerin, Lenzburg.
Schwarz-Fraissinet G., Lenzburg.
Schwarz Max, Oberst, Lenzburg.
Siegrist Hans, Meisterschwanden.
Thut Emil, Direktor der Strafanstalt, Lenzburg.
Wildi Gustav, Lenzburg.
Willener-Winkler W., im Brunnmattgut, Lenzburg.
Ziegler Eugen, Dr., Lenzburg.

Bezirk Muri.

Huwyler J., Muri.
Ineichen Franz, Muri.
Müller August, Bez.-Lehrer, Muri.
Rey-Baur A., Frau, Muri.
Rey-Berner C., Zahnarzt, Muri.
Rüttimann, J., Fürsprech, Muri.

Bezirk Rheinfelden.

Ackermann Jos., Lehrer, Wegenstetten.
Bailly A., Pfarrer, Rheinfelden.
Bitterli-Treyer S., Ing., Rheinfelden.
Burkart H. R., Pfarrer, Wallbach.
Dietiker Samuel, Lehrer, Olsberg.
Frey G. A., Dr., Kaiseraugst.
Glaser Alfred, Oberstltn., Rheinfelden.
Habich-Dietschy, Erben, Rheinfelden.
Hinden J., Dr. med., Arzt, Stein.
Hunziker Fritz, Kreisförster, Rheinfelden.
Kaufmann Aug., Bez.-Amtmann, Rheinfelden.
Keller A., Dr., Rheinfelden.
Keller Herm., Dr. med., Rheinfelden.
Krauseneck Peter, Rheinfelden.
Merz, Bez.-Lehrer, Rheinfelden.
Schmid-Hodel A., Rheinfelden.
Schraner Fritz, Prokurist, Rheinfelden.

Bezirk Zofingen.

Bolliger Jakob, Notar, Aarburg.
Büchli A., Bez.-Lehrer, Aarburg.
Dubois Fritz, Zofingen.

Eich Martin, Lehrer, (Postkreis Küngoldingen), Oftringen.
Fahrländer Oskar, Direktor, Aarburg.
Fehlmann Otto, sen., Schöftland.
Flück Ernst, Bezirkslehrer, Rothrist.
Gränicher Th. G., Architekt, Zofingen.
Groß Gustav, Schriftsetzer, Zofingen.
Haeni Reinhard, Lehrer, Kölliken.
Haller T., Pfarrer, Kölliken.
Heitz, Fr., Welti'sche Apotheke, Aarburg.
Hochuli F., Fabrikant, Safenwil.
Hunziker Otto, Nat.-Rat., Zofingen.
Jenny Ernst, Dr., Bez.-Lehrer, Zofingen.
Künzli Ernst, Grdb.-Geometer, Zofingen.
Lüscher Ernst, Dr., Rechtsanwalt, Moosleerau.
Matter-Bally P., Kölliken.
Matter Max, sen., Kölliken.
Mauch O., Dr., Zofingen.
Ringier Hans, Dr. jur., Fürsprech, Zofingen.
Roth Normann, Oftringen.
Rossi Carlo, Zofingen.
Scheurmann Adolf, Direktor, Aarburg.
Schoder-Lerch, Zofingen.
Schwarz R., Zofingen.
Schweizer K., Pfarrer, Zofingen.
Senn Otto, Architekt, Zofingen.
Siegfried Albrecht, Zofingen.
Siegfried Kurt, Dr., Zofingen.
Siegrist Traug., Lehrer, Zofingen.
Spiegelberg G., Fürsprech, Aarburg.
Strähl-Rothpletz K., Zofingen.
Suter Hans, Bezirksamtmann, Zofingen.
Weber-Matter F., Aarburg.
Welti-Herzog H., Dr., Aarburg.
Wullschleger, Erwin, Postverwalter, Zofingen.
Zimmerlin Franz, Dr., Bezirksarzt, Zofingen.
Zimmerli-Gut G., Fabrikant, Aarburg.
Zuberbühler Hugo, Institutsvorsteher, Aarburg.

Bezirk Zurzach.

Attenhofer Viktor, Dr. med., Bezirksarzt, Zurzach.
Bolliger Otto, Bez.-Lehrer, Zurzach.
Frick-Keller, Klingnau.
Groß, Bezirksverwalter, Zurzach.
Haag, Pfarrer, Zurzach.
Keller Gottfr., Kaufmann, Zurzach.
Kohler, Dr., Bez.-Lehrer, Leuggern.
Laube J., Fortb.-Lehrer, Klingnau.
Moor, Tierarzt, Zurzach.
Nußbaum H., Notar, Grundbuchverwalter, Zurzach.
Schib K., Dr., Bez.-Lehrer, Kaiserstuhl.

Schmuziger, Dr., Fürsprech, Zurzach.
Schüle Armin, Dr. phil., Bez.-Lehrer, Zurzach.
Welti Hermann Jos., Lehrer, Fisibach.

Schweiz.

Bally Eugen, Privatier, Bern.
Bally-Hünerwadel Max, Schönenwerd.
Bally Iwan, Schönenwerd.
Corrodi-Sulzer A., Dr., Zürich.
Diebolder, Pfarrhelfer, Azmoos, St. Gallen.
Fehlmann H., Dr. jur., Winterthur.
Fischer Zeno, Buchdrucker, Hochdorf (Luz.).
Fleiner Fritz, Dr., Universitäts-Professor, Zürich.
Frey Hermann, Dr. jur., Solothurn.
Geiser P., Zürich.
Gloor Max, Vertretungen, Luzern.
Juchler Karl, Pfarrer, Herisau.
Keller-Schmidlin A., Oberst, Bern.
Kieser Robert, Dr. phil., Bern.
Kistler, Dr. med., Zürich.
Kraft Walter, Fürsprech, Direktor d. eidg. Amtes f. geistiges Eigentum, Bern.
Laur Ernst, jun., Dr., Zürich.
Leupold Ed., Dr. Oberst, Bern.
Link W., Pfarrer, Ob.-Uzwil, (St. G.).
Meuli Karl, Dr. phil., Gymn.-Lehrer, Basel.
Müri Hs., Bundesrichter, Lausanne.
Nabholz Hans, Dr., Staatsarchivar, Zürich.
Odinga Theod., Dr., Nat.-Rat., Küsnacht (Zch.).
Oehler Rob., Dr., Neuhausen.
Pellegrini J., Architekt, Basel.
Schultheß, Bundesrat, Bern.
Schultheß-Reimann, Dr., Basel.
Schwarz Theodor, Fürsprech, Zürich.
Vock W., Dr., Basel.
Wirz Hans Georg, Dr., Bern.
Zurlinden R., Fabrikant, Luzern.

Ausland.

Halberthsma-Reimann, Dr., Utrecht (Holl.).
Joos Alfr., Post Kleinlaufenburg, Baden.